

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 44  
  
**Artikel:** Schweizer in England : III. Sir Theodore Turquet de Mayerne  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755517>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schweizer in England

## III. SIR THEODORE TURQUET DE MAYERNE

Leibarzt von fünf Königen, Pionier der Medizin, Bon vivant und Erfinder



Sir Theodore Mayerne aus Glion (Waadt)

Das Bild wird Rubens, mit dem Mayerne befreundet war, zugeschrieben. Es zeigt den berühmten Arzt im hohen Alter von 79 Jahren.

Die Bilder zu diesem Artikel stammen aus der Londoner «National Portrait Gallery»

**A**m 28. September 1573 wurde dem Historiker Louis Turquet de Mayerne in Glion ein Sohn geboren. Die Patenschaft übernahm Theodor Beza, Nachfolger Calvins in der Regierung Genfs. Darum bekam das Kind den Namen Theodor.

Nach Studien in Genf und Heidelberg kam Theodor an die berühmte Universität von Montpellier, bekannt durch ihre medizin-wissenschaftlich fortschrittlichen Tendenzen und ihre Duldsamkeit den protestantischen Studenten gegenüber.

Wie das gesamte Geistesleben Europas, stand damals auch die Medizin mitten im Strudel der Erneuerung. 32 Jahre vor der Geburt Mayernes war der geniale Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus, gebürtig aus Einsiedeln, gestorben, der für die Verwendung von Mineralbädern, Opium, Quecksilber, Blei, Schwefel, Arsenik, Kupfersulphat eintrat und

damit der Medizin ein mächtiger Anreger war. — Gegen die Errungenschaften der Renaissance, gegen die neuen Lehren von der Medizin marschierte in Frankreich die Reaktion unter Führung der Pariser Fakultät und dessen Rektor, des berühmten, verbissenen, brutalen Guy Patin auf.

Der Kampf zwischen Montpellier und Paris ging zu Mayernes Zeiten, um die Jahrhundertwende herum, vornehmlich um die Frage, ob Arzneien angewendet werden sollten oder nicht.

Paris wollte von Arzneien, und vor allem von chemischen Medikamenten, nichts wissen. Alpha und Omega der Pariser Heilkunst war das Aderlassen. Eine Doktorfrage an der Pariser Universität lautete: «Ist das Aderlassen bei einem toll-verliebten Mädchen angezeigt?»

Montpellier aber begrüßte jedes neue Mittel, das in der Heilkunst Erfolg versprach.

(Fortsetzung Seite 1370)

Königin Henrietta Maria von England (1609–1669)

die jüngste Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, Gemahlin Karls I. von England und Mutter Karls II. und Jakobs II. Nicht umsonst war sie die Tochter des galanten französischen Königs. Sie legte großes Gewicht auf eine verfeinerte Schönheitspflege und ließ sich in kosmetischen Dingen von Mayerne ausgiebig beraten.







Heinrich IV.  
König von Frankreich  
(1553–1610). Im Jahre  
1600 wurde Mayerne  
sein Leibarzt.

König Jakob I.  
von England (1566–1625), Sohn  
der Maria Stuart. Im Jahre 1603  
wurde er König von England. Er  
war es, der Mayerne von Paris  
nach London kommen ließ und  
ihn im Jahre 1611 zum Leibarzt  
der königlichen Familie ernannte.

## Schweizer in England

(Fortsetzung von Seite 1363)

Theodore Turquet de Mayerne doktorierte im Alter von 24 Jahren. Er ging dann nach Paris. Die einzige Möglichkeit, zu einer Praxis zugelassen zu werden, war für ihn, den Montpellier-Schüler, zum *médecin du roi*, zum Leibarzt des Königs, ernannt zu werden. Die *médecins du roi* waren von der Jurisdiktion der Pariser Fakultät ausgenommen; ohne Leibarzt des Königs zu sein, war es kraft eines Verbotes der Fakultät den Studenten der Universität von Montpellier unmöglich, die ärztliche Tätigkeit in Paris auszuüben.

Theodore de Mayerne wurde im Jahre 1600 zum *médecin du roi* ernannt. Heinrich IV., der im Jahre 1593 entdeckte, daß Paris eine Messe wert sei, regierte seit 1598 im Sinne des Ediktes von Nantes, und der protestantische Theodore de Mayerne war demzufolge als Arzt des Königs zunächst gut aufgenommen.

Mit Eifer widmete er sich nun nicht nur der Praxis, sondern auch der Propaganda im Sinne der neuen Schule. Er kündigte Vorträge für freiwillige Hörer an: eine Art freie Universität, die aus Kreisen der Aerzte und Apotheker großen Zulauf hatte.

Der Ausbruch des offenen Kampfes mit Guy Patin, Rektor der Pariser Universität, war unvermeidlich. Im Jahre 1603 veröffentlichte dieser eine Kampfschrift gegen Mayerne, in der er ihm in seiner üblichen brutalen Art alle Erzsünden, beim Giftmord angefangen, vorwarf. Diese Schrift war die Einleitung zu einem einstimmigen Beschluß der Fakultät, den Aerzten jeden Verkehr mit Mayerne zu verbieten und vom König seine Absetzung zu fordern.

Mayerne mußte seine Vorträge aufgeben, sonst aber vermochte dieser Generalangriff keinen Einfluß auf seine Tätigkeit auszuüben. Am Hofe stieg sein Ruf von Tag zu Tag. Er wurde einem englischen Peer, den Jakob I. in einer Mission nach Paris schickte, empfohlen, und Mayerne führte bei ihm die Heilung eines qualvollen Leidens herbei. Der dankbare Diplomat nahm ihn nach England und führte ihn am Hofe des Königs Jakob I. ein. Dort wurde er zunächst Leibarzt der Königin. Bald aber kehrte er nach Paris zurück.

Im Jahre 1610 wurde Heinrich IV. von Ravallac ermordet. Mayerne war nunmehr Leibarzt des neunjährigen Königs Ludwig XIII. Die Ära der Duldsamkeit und der ruhigen innerpolitischen Entwicklung war aber zu Ende. Mayerne sehnte sich zurück nach England und zu seinem großen Glück wünschte man ihn sich dort zurück.

Im Jahre 1611 meldete sich der Pariser englische Botschafter feierlich beim Hofarzt des Königs von Frankreich. Mit dem Dokument, das der Botschafter dem 38jährigen Theodore Mayerne überreichte und das das Siegel des Königs von England trug, wurde der Gelehrte nach England eingeladen und zum Leibarzt des Königs von England ernannt. Mayerne folgte dem Rufe.

In London geriet er in eine außerordentlich günstige Atmosphäre. Jakob I., Sohn der Maria Stuart, strebte zwar danach, der katholischen Idee in England zumindest das Gastrecht zu sichern, im Volke aber setzte sich der Protestantismus durch, dessen sicherste Stütze die neue Bourgeoisie war.

Aus den verschiedensten Gründen verlor das Königtum in dem Maße an finanziellen Mitteln, in dem die neue, rapid aufsteigende bürgerliche Schicht reicher wurde. Immer mehr wurden die Stuarts, Jakob I. und nach seinem Tode Karl I., von den Krediten abhängig, die ihnen nur das Parlament gewähren konnte. Das Parlament aber war die Vertretung der neuen Bourgeoisie, die Kredite nur gegen Teilverzicht auf die Macht

gewähren wollte. Dagegen wehrten sich aber zäh die vom Gottesgnadentum geblendeten Könige. Der Kampf zwischen Jakob I. und Karl I. einerseits, dem Parlamente andererseits kam mit der Hinrichtung Karls I., am 30. Januar 1649, zu einem vorläufigen Abschluß. Karl II. wurde König, der dann aber von Cromwell geschlagen wurde und flüchten mußte, worauf die Epoche Cromwell einsetzte.

Dies war der politische Hintergrund für die ärztliche und wissenschaftliche Tätigkeit Mayerne in England. Auch die Nachfolger Jakob I., Karl I. und Karl II. schenkten ihm ihr volles Vertrauen, obwohl er überzeugter Protestant war. Sie sahen in ihm den großen, erfolgreichen Heilkünstler, der sich von der aktiven Politik fernhielt und dem jede fanatische Wallung fernlag.

Besonders war ihm Karl I. zugetan. Ihn behandelte Mayerne bereits in seiner Kindheit. Karl I. sowohl wie die Königin betrachteten ihren Leibarzt als alten guten Freund. Ein Zettel ist von Karl I. erhalten, in dem es heißt: «Mayerne, pour l'amour de moy all' trouver ma femme. C. R.» C. R. ist soviel wie Charles Rex, und wenn er in diesen aufrichtig gemeinten paar Worten falsche Orthographie verwendet, so hat er sich damit an Mayerne nur revanchiert, da der Hofarzt der englischen Könige bis zum Ende seiner 44 Englandjahre die Landessprache nie richtig erlernte.

Im Jahre 1624 wurde Mayerne zum englischen Baron erhoben. Der Ruf eines Umstürzlers auf dem Gebiete der Medizin sicherte ihm die Sympathien der Londoner Aerzte — wie ganz anders als in Paris! — er hätte ihn aber bei Hof in eine schiefe Lage bringen können. Seine persönlichen Qualitäten jedoch schützten ihn vor allen Schwierigkeiten.

Sein Wesen war die verkörperte Versöhnlichkeit, die mancher seiner Kritiker fälschlicherweise als Servilität deutete. In Wirklichkeit war er, obwohl Hofarzt, kein Höfling, und inmitten aller blutigen Auseinandersetzungen der Parteien blieb er der Charaktermensch, der sich einerseits das Vertrauen des katholisch orientierten Hofes bewahrte und sich andererseits weder Sympathien noch Ehrfurcht der fortschrittlichen, wissenschaftlichen Kreise verscherte. Den charakterlosen Höfling hätte Cromwells Rache ereilt, den großen Gelehrten, der als Arzt nur seine Pflicht tat, als er den «Rebellen» Karl II. betraute, ließ Cromwell ungestört weiterarbeiten.

Seine Lehre von den chemischen Medikamenten stieß auf keinen Widerstand und so konnte er in England eine Reihe grundlegender pharmazeutischer Produkte, darunter verschiedene Quecksilberpräparate einführen, zum Teil eigene Erfindungen.

Mayerne veröffentlichte die erste große englische Sammlung medizinischer Rezepte. Mit Entrüstung zitierten heute manche Historiker jener Epoche das Rezept «Fledermausbalsam für den Hypochonder», das Mayerne in sein Buch aufnahm. Dieser Balsam war eine phantastische Angelegenheit; unter anderem waren das Mark des Hirschen und vor allem natürlich Extrakte der Fledermaus und anderer furchterregender Tiere Bestandteile dieses «Medikamentes», das dem Hypochonder die Angst vor der Krankheit hätte austreiben sollen.

Der «Fledermausbalsam» war eine Konzession an einen Geist, den Mayerne bekämpfte und schließlich auch besiegte. Wen konnte schon dieser «Fledermausbalsam» schaden? Dem unglückseligen Hypochonder gewiß am allerwenigsten, da ihm — ganz im Sinne der modernen Suggestionsbehandlung — die geheimnisvolle Mischung wahrscheinlich eine momentane Erleichterung brachte.

Als anerkannt größter Arzt seiner Epoche hat Mayerne auch entsprechend große Einnahmen gehabt. Er verdiente im Jahre 5000 Pfund, eine Summe, die im heutigen Geldwerte einem jährlichen Einkommen von mindestens 100 000 Goldpfund, also 2 500 000 Schweizerfranken entspricht. In Mayerne's Zeiten kostete ein großes, bequemes Haus im vornehmsten Viertel Londons fünf Pfund Miete, mit anderen fünf Pfund konnte man sechs schöne Pferde erwerben, und weitere fünf Pfund machten das Jahresgehalt eines sechsköpfigen Dienstpersonals aus. Der Reichtum Mayerne's, der dazu noch Steuerfreiheit genoß, war also fast unermesslich.



Guy Patin  
Rektor der Universität  
Paris und eifrigster  
Widersacher Mayerne's.  
Er kämpfte mit den  
Mitteln niedrigster De-  
magogie und mit einer  
verblissenen Ausdauer  
gegen den einer an-  
dern Richtung ange-  
hörenden Mediziner  
Mayerne.

Einen Teil seines Geldes stellte er in den Dienst seiner Experimentierlust. Aus purer Freude an chemisch-pharmazeutischen Versuchen wurde er zum ersten wissenschaftlich arbeitenden Kosmetiker. Er hat für die Königin, die Gattin Karls I., regelmäßig kosmetische Mittel hergestellt; kleinliche Kritiker werfen ihm dies noch heute vor. Mayerne hatte nicht in erster Linie die Schönheitspflege der Königin im Auge; er bediente sich vielmehr der hohen und ihm dankbar gewogenen Dame als einer Art «Versuchskaninchen» und stellte an ihr wissenschaftliche Versuche und Forschungen an.

Jahrzehnte hindurch probierte er an Farben für die Malerei im allgemeinen und der Emailmalerei im besonderen herum. Er erfand den Purpur für die Emailmalerei und schuf so den großen Emailmalern der Epoche neue Entfaltungsmöglichkeiten, namentlich den berühmten Genfer Miniaturisten Petitot und Jacques Bordier, deren Schicksal ihm besonders am Herzen lag. Mayerne stellte die beiden dem König Karl I. vor, er erfand für sie ein geheimes Verfahren, die Lederunterlage des Emailbildes zu verstärken und dauerhafter zu machen (Dr. A. Lätt: «Schweizer in England»). 25 Jahre lang arbeitete



König Karl I.  
von England (1600–1649), der  
zweite Sohn Jakobs I. Durch seine  
Heirat mit einer Katholikin, mit  
der Tochter Heinrichs IV. von  
Frankreich, Henrietta Maria,  
machte er sich verhaßt. Er geriet  
schließlich so sehr mit seinem Volk in Konflikt, daß er 1649 das  
Schafot besteigen mußte. Mayerne, der ihn von Jugend auf kannte,  
war sein Leibarzt und Vertrauter.

Karl II.  
König von England  
(1630–1685). Auch  
ihm diente Mayerne  
als Leibarzt.

Mayerne am Manuskript eines Monumentalwerkes, in dem die Ergebnisse seiner Versuche mit Farben und Farbmischungen niedergelegt sind. Das Manuskript, illustriert durch zahlreiche Farbenproben, befindet sich im Britischen Museum.

Der große Arzt und Forscher war ein Bonvivant; er gehörte zu jenen «wahren Philosophen, die, weil sie alle Schönheiten der Natur lieben, das gute Essen und den feinen Trank zu genießen verstehen».

Wie auf allen Gebieten, denen er sich widmete, so hat er auch in der Kochkunst bahnbrechend gewirkt. Er verfaßte in lateinischer Sprache das beste Kochbuch der Epoche, das unter dem Titel «Der anglo-französische Ueber-Koch» erschien. In einer Unzahl von Rezepten und sonstigen Ratschlägen paßte Mayerne die französische Küche den englischen Verhältnissen an; jedes Rezept war mit der Genauigkeit eines gewissenhaften Arztes niedergeschrieben und zwar so ausführlich, daß — einmal ins Englische übersetzt — die einfachste Seele sich danach richten konnte.

Im Alter von 65 Jahren nahm er die Reorganisation der englischen Alkoholindustrie in die Hand. Es war höchste Zeit, den üblen Mißbräuchen der Alkoholbrennereien ein Ziel zu setzen und die Produktion von gesundheitlichen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus unter Kontrolle zu stellen. Mayerne gründete die Gilde der Brennereien, die noch heute besteht und verfaßte eine Reihe von Weisungen verschiedenster Art, die jeder Alkoholbrenner zu befolgen hatte. Unter den Weisungen befand sich eine Rezeptsammlung feinsten Liköre. Wäre England den Weisungen Mayerne's treu geblieben, so wäre es, nicht aber Frankreich, tonangebend auf dem Gebiete der Likörfabrikation geworden.

Es wäre aber grundfalsch, ihn auf Grund seiner Wick-samkeit als «Diktator der englischen Alkoholindustrie» zum Propagandisten des Alkoholismus zu erklären. Grundsätzlich war er Gegner des Alkohols. Persönlich war er Bonvivant, gern trank er guten Wein und feine Liköre «auf eigene Rechnung und Gefahr». Er war aber ein Genie der Tat, ein praktischer, realpolitisch begabter Reformator und dadurch erklärt sich seine Bereitschaft, sich der Verbesserung der Verhältnisse in der Alkohol-erzeugung zu widmen.

Er erreichte das damals so ziemlich höchste Alter von 82 Jahren. Die unmittelbare Ursache seines Todes war ein fröhliches Essen, an dem er teilnahm und bei dem ein miserabler Wein serviert wurde. Er pflegte immer schon zu sagen: «Guter Wein ist schleichendes Gift. Ich trank davon mein Leben lang und er hat mich noch immer nicht getötet. Schlechter Wein dagegen ist Tod auf der Stelle.»

Sein Tod war sein letztes Experiment. Cecil Walker.